

Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 23. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pfg. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag den 25. Febr. 1879.

Winnenden.

Es wird zur Kenntniß der Gänsebesitzer gebracht, daß das Freilaufenlassen der Gänse an Sonntagen verboten ist, und daß der Feldschütz und der Gänsehirte angewiesen ist, solche frei herumlaufende Gänse einzufangen und werden deren Eigentümer mit Strafe belegt.

Stadtschultheißenamt
Jent.

Winnenden.

Von dem beliebten ungrädigen Hohenheimer **Waizen**, der im vorigen Jahre so schönen Ertrag lieferte, verkauft zur Ausfaat.

Stadtschultheiß Jent.

Winnenden.

Da es wünschenswerth wäre, wenn die Bibliothek des hiesigen Lesevereins für junge Leute durch passenden Lehrstoff vermehrt würde, so erklärt sich der Unterzeichnete bereit, entbehrliche für Jünglinge sich eignende Bücher oder ältere Zeitschriften, (besonders illustrierte wie z. B. das **Dahem**, **Ueber Land und Meer**), sowie auch Geldgaben für Anschaffung von neuen Büchern in Empfang zu nehmen.

Zugleich werden bei dieser Gelegenheit die hier sich aufhaltenden Jünglinge freundlichst ersucht, von der ihnen an jedem Sonntag Abend von 4—9 Uhr in der hiesigen Realschule gebotenen Gelegenheit, ihre Sonntagabende in nutzbringender Weise zuzubringen, recht fleißigen Gebrauch zu machen.

Helfer **Huzel**.

Revier Winnenden.

Verkäufliche Holzpflanzen.

35000 Fichten 4- und 6jährig, 10000 Firschen 2jährig, sämmtlich unverschult.
Winnenden, 20. Febr. 1879.

K. Revieramt.

Verakkordirung von Bauarbeiten.

Die Ausführung nachstehender Arbeiten soll im Wege schriftlicher Submission vergeben werden und ist der Voranschlag für
Maurer- und Steinhauerarbeit Mk. 7388
Zimmerarbeit „ 700
Gypferarbeit „ 145
Glaserarbeit „ 186
Flaschnerarbeit „ 152
Unvorhergesehene Arbeit für
Maurer und Zimmerleute „ 600
Tüchtige Unternehmer werden zur Einsichtnahme der Bedingungen und des Voranschlags auf unser Comptoir eingeladen, wo Offerte bis

Donnerstag den 27. d. Mts.

entgegengenommen werden.

Chem. fabrik Winnenden
G. Müller.

Winnenden.

Fahrnißversteigerung.

Donnerstag den 27. dieses wird bei **Wittwe Stemmer** im Hause der Frau **Hiemer** von **Morgens 8 Uhr** an



gegen baare Bezahlung verkauft: Drei

Gartenbücher, Mannskleider, Leibweiszeng, 2 Gewehr, 1 neues Bett, Küchengefchirr, Comod, Kleiderkasten, Tisch, Sessel, Stuhl, 2 zweischläfrige Bettladen, Backmolde, 1 Faß 8 Imi haltend, Feldgefchirr, 1 große Leiter, Portrait und allerlei Hausrath.

Winnenden.

Neue Zwetschgen

I. Qual. à 20 Pfg. p. Pfund
empfehl
G. Häusermann.

Murrthal-Bahn.

Die Arbeiten für Unterhaltung des Bahnkörpers nebst Zubehörden sowie der Hochgebäude pro 1879 sollen soweit möglich im Akkord vergeben werden. Die Ueberschläge liegen bis zum 28. Febr. bei der Bahnmeisterei Winnenden zur Einsicht auf, woselbst auch bis zu diesem Termin die Offerte schriftlich abzugeben sind. Die Auswahl unter den



Offerenten wird unbedingt vorbehalten.

Schorndorf, 20. Febr. 1879.

K. Eisenbahnbetriebsbauamt
Wundt.

Waldrems.

Hofguts-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen von seinen zwei Höfen einen zu verkaufen, der eine mit 50 und der zweite mit 43 Morgen, Gütern, Wiesen und etwas Wald, nebst den erforderlichen Gebäulichkeiten.



Da beide Höfe zwischen **Winnenden-Bachnung** und nicht weit von der Bahnstation **Maubach** liegen, so ist dies für Jeden eine günstige Gelegenheit; auch ist Alles, Güter wie Gebäulichkeiten im besten Zustand. Die Kaufsbedingungen können günstig gestellt und das Anwesen jeden Tag eingesehen und ein Kauf abgeschlossen werden mit **Adam Specht**.

Winnenden.

Die Fahrniß-Auktion

von der Verlassenschaft der Frau Pfarrer **Schlatter Wittwe**, im Hause des Hrn. Gastwirth **Bühler** findet **nicht am nächsten Donnerstag**, sondern **morgenden Mittwoch Nachmittag 2 Uhr** statt.

Winnenden.

Bei herannahender Verbrauchszeit empfehle ich meinen Vorrath von selbstgeschmiedeter Spaten, sowie Scheerschuppen, Aerte und Beile, besonders für Wagner. Hauen aller Art, auch stählerne Felghauen, Gartenhauen und Gartenrechen, gußstählerne Küferhammer und Sezen, Faßschrauben, eiserne und stählerne Dung-Gabeln und Hacken, sowie noch verschiedene Artikel, Sperrketten und Striegel, Pfahlhauen. Auch habe ich noch eine Angersenmühle billig zu verkaufen. Besonders mache ich auf meine praktischen Schraubenschlüssel aufmerksam. Da ich diese Waare alle selbst verfertige und unter Garantie verkaufe, somit Jedermann gute Waare empfehlen kann, sehe ich gefälliger Abnahme entgegen und sichere die billigsten Preise zu.

Achtungsvollst

Schmied **Maurer**.

Auch tausche ich alt Eisen und Senzenzeug ein.

Winnenden.

Ein Viertel Acker im Hohengraben hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.
Stammholz-Verkauf
 im Stadtwald.

Am **Montag** den 3. März d. J., werden im hiesigen Stadtwald „Maidleschlupf“, an der Straße von Waiblingen nach Buoch verkauft:



7 Eichenstämme, 119 Fichtenstämme 6 bis 18 M. lg. u. 11—35 Cm. dick, 22 Haufen fichtenes, ungebundenes Reisfah, Verammlung **Vormittags 10 Uhr** auf dem Plage.

Den 18. Februar 1879.

Stadtschultheißenamt
 Egel.

Winnenden.
Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse des Herrn **Heinrich Enßlin**, gew. früheren G. Rath's und Seifensieders dahier sind

innen 10 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, widrigenfalls solche bei der Theilung nicht berücksichtigt würden.

Winnenden, den 21. Febr. 1879.

K. Amtsnotariat
 Dinkelacker.

Winnenden.

Ein wohlzogener junger Mensch, der Lust hat, die **Bäckerei** gründlich zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen eine Lehrstelle. Näheres bei

Fr. Dobler, Buchbinder.

[Winnenden.]

Unterzeichneter hat 2½ Brtl. Acker in Kirchhofäckern und ein Seewiesenland zu verkaufen.

Gottlieb Döbele.

Aus der Verlassenschaftsmasse des **Heinrich Enßlin**, gew. Seifensieders und früheren G. Rath's dahier kommt am **Donnerstag den 27. Febr. d. J. von Mittags 1 Uhr an** folgende Fahrniß im Hause des Malers **Schweizer** dahier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Einiges Gold und Silber, Bücher, Mannskleider, Leibweiszeng, Bettgewand, Leinwand, Schreinwerk, einiges Küchengefäß und allerlei Hausrath, sowie einige Fässer, etwas Wein und Holz.

Winnenden den 21. Febr. 1879.

K. Amtsnotariat
 Dinkelacker.

Winnenden.

Unterzeichneter hat aus Auftrag zu verkaufen folgende Güterstücke:

1 Viertel 6 Rth. Acker auf den Stäffelen, und 1½ Viertel an der Birkmannsweiler Straße, mit 5 tragbaren Bäumen.

Wozu Liebhaber auf **Donnerstag** den 27. d. **Abends 7 Uhr** in die Wirthschaft „zur Germania“ eingeladen sind.

Carl Weik, Schuhmacher.

Winnenden.

Brückenwaagen.

Unterzeichneter hat eine Brückenwaage mit 5 Ctr., eine mit 2 Ctr. und eine eiserne mit 20 Kilo, sämmtliche gepfechtet, wofür Garantie geleistet wird, sowie verschiedene Schlosser-Artikel zu verkaufen.

C. Jung, Schlosser.

Winnenden.

Ein ordentliches Mädchen

findet sogleich eine gute bleibende Stelle.

Wo? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen schönen Konfirmandenrock hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Nächsten **Donnerstag** den 27. ds. **Mts. Nachmittags 4 Uhr** wird auf hiesigem Rathhaus die Abfuhr von 16 Cubikmeter Borlagsteine aus dem Steinbruch Rühreisach auf die Straße bei Hanweiler (Höhberg) im Abstreich verankordirt.

Bauverwalter **Kiedaisch.**

Winnenden.

Das Brechen

von circa 50 Cubikmeter Silberfandstein zur Wasserleitung in Breuningsweiler verankordirt.

H. Krämer.

Winnenden.

Thomas Mayer, Schreiner hat eine Parthie gut und sauber gearbeitete

Sessel und andere hartholzene Stühle und Tische, zwei Koffer und sonstige Arbeit zu verkaufen.

Winnenden.

Ein Logis mit Wasserleitung für eine kleine Familie oder einzelne Person hat bis **Georgi** oder **Jakobi** zu vermieten.

August Steinbuch Wittwe.

Winnenden.

Mehlhändler **Krautters Wittwe** ist willens ihr halbes Haus in der Gemeindegasse zu verkaufen und werden Liebhaber eingeladen



Nettersburg.

Bei Unterzeichnetem hat sich ein **Mattenfänger-Sund** mit Stumpffchwanz eingestellt und kann gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld abgeholt werden.

Gottlob Frank.

Es wird eine ordentliche **Magd** zu Vieh gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 23. Februar. Ueber das Befinden des General-Feldmarschall Grafen **Roos** ist gestern folgendes Bulletin ausgegeben worden: Nach einer theilweise ruhigen Nacht hat bei dem General-Feldmarschall eine Zunahme der Kräfte nicht stattgefunden.

Im Reichstage sollen nach der Disposition des Präsidiums in möglichst kurzer Zeit alle ersten Lesungen erledigt werden, damit den Commissionen Raum zur Arbeit bleibt. Das Gesetz über die Disciplinargewalt des Reichstages wird nicht vor Freitag auf die Tagesordnung kommen, der Rechenschaftsbericht über Verhängung des sogenannten „kleinen Belagerungszustandes über Berlin“ ist nicht vor der künftigen Woche zu erwarten. — Der Vertrag zwischen Preußen und Oesterreich betreffend die Aufhebung des Artikels V des Prager Friedensvertrages ist dem Reichstage einfach und ohne Denkschrift zur Kenntnissnahme unterbreitet worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich auch daran eine, vielleicht weiter greifende politische Debatte anknüpfen wird.

Teplitz, 21. Febr. Das Gutachten des Professors **Süß** über das Thermen-Unglück lautet günstig. Um ihn der kommenden Saison benutzbares Wasser zu haben, schlägt derselbe das Vertiefen der Urquellmündung durch Schlachtabteufung vor, dann seien die Quellen durch Vertiefung bis zu 60 Meter gegen Wechselfälle in den Kohlenwerken zu sichern und außerdem an einer noch zu ermittelnden Stelle eine zweite selbstständige Abteufung vorzunehmen. Das Gutachten rath wegen Gefährdung der Schönauer Quellengruppe von einer Tiefbohrung ab und hofft zuversichtlich auf ferneres glückliches Gedeihen von Teplitz. Heute ist der Direktor der geologischen Reichsanstalt **Hauer** mit Ingenieur **Isigmondi** eingetroffen. Morgen wird der Sprengtechniker **Mahler** er-

wartet. Der feierliche Beginn der Abteufung erfolgt morgen Vormittag 10 Uhr nach vorhergegangenem Gottesdienste.

— Das „Prager Tagblatt“ schreibt: „Nach der allgemeinen Anschauung ist die Schuld an dem Unglück allein der Nachlässigkeit der Bergbeamten und der mangelhaften Beaufsichtigung Seitens der Bergbehörde zuzuschreiben. Seit Monaten haben die Bergleute im Döllinger-Schacht im warmen Wasser gebadet. Ein Bergmann hat dies eidllich ausgesagt. Ferner wurde festgestellt, daß der Bergverwalter des Döllinger-Schachtes kein Bergmann ist, sondern noch vor nicht langer Zeit das Schuhmacherhandwerk betrieb.“

Petersburg, 21. Febr. General Graf **Korik-Melikoff** telegraphirt aus Jarizyn von gestern: Im ganzen Generalgouvernement, einschließlich des Distrikts der Kirgisen-Horden, sind keine neuen Erkrankungen vorgekommen und ebensowenig von früher Kranke vorhanden. Die ausländischen Aerzte sind angekommen und haben sich heute vorgestellt. Die Kommunikation über die Wolga bei Astrachan findet mittelst Booten statt.

— Eine in dem deutschen „Reichsanzeiger“ mitgetheilte telegraphische Meldung von verlässlicher Seite lautet günstig hinsichtlich des Standes der Pest wie der dagegen getroffene Maßregeln, bezeichnet die entgegenstehenden Zeitungsnachrichten als unbegründet und spricht die Ueberzeugung aus, daß der nördliche Theil des Gouvernements Astrachan in 10 Tagen gesehlich von der Quarantäne wird befreit werden können, in Folge eines dann ohne Erkrankungen verlaufenen 42tägigen Zeitraumes.

Jarizyn, 19. Febr. Im Gouvernement Astrachan und den übrigen insizirten Ortsschaften sind keine neuen Erkrankungen oder Todes-

fälle vorgekommen. In den Dörfern Nikolstoe und Sterizkoe fand seit 42 Tagen kein Erkrankungsfall statt. Die Isolirung wurde daher aufgehoben, mit Ausnahme der Häuser, welche in 5—6 Tagen niedergebrannt werden sollen. Die Abschätzungs-Kommission für die Entschädigungen ist bereits nach dort abgegangen.

Warschau, 21. Febr. In Folge der oberhalb Warschau eingetretenen Eisverstopfung ist die Weichsel ausgetreten und droht für eine Strecke von 10 Werst Gefahr, daß der Fluß ein anderes Bett wählt. Eine Abtheilung Sappeure ist abgeschickt, um den Damm, den das Eis bildet, mittelst Dynamit zu sprengen. Der Zugang zu diesem Damm ist durch das Austreten des Flusses sehr erschwert.

Thorn, 18. Febr. Durch eine Verstopfung des Eises sind beide städtischen Weichselbrücken fortgerissen, nachdem vorher die Dämme durchbrochen wurden. Es herrscht in Folge dessen großes Elend hieselbst.

Kapstadt, 29. Jan. 4000 Zulus griffen am 24. Oberst Woods' Kolonne an. Die Engländer zersprengten den Feind unter unbedeutenden Verlusten. Oberst Woods zog sich hierauf nach Utrecht zurück. Die Angriffe auf die anderen britischen Kolonnen wurden ebenfalls zurückgewiesen. Die Zulus konzentrirten sich in der Richtung der Klowe, wo Oberst Pearson sich verschanzt hat und täglich ihren Angriff erwartet. Die Lage ist, ohne Uebertreibung, ernst. Die Operationen beschränken sich bis zur Ankunft der Verstärkungen auf die Defensiv.

Verschiedenes.

Böblingen, 18. Februar. In letzter Zeit kamen mehrere Unglücksfälle vor. In Schafhausen stürzte eine mit Waschaufhängen beschäftigte 23jährige Bauerntochter zum Bühnenladen heraus und verschied bald darauf; kurz zuvor war auch ihre Mutter gestorben. Im Dagersheimer Gemeinewald kam ein Weber von Gärtringen um's Leben, als er beim Tannenzapfensammeln von einem Baume zu einem andern hinüberspringen wollte. — Hier geriethen unlängst zwei Eisenbahnarbeiter in Streit, wobei der Eine derart mit einem Steinschlegel auf den Kopf geschlagen wurde, daß er augenscheinlich nicht leichte Verletzungen hatte: einige Tage darauf lief jedoch der Mann, wenn auch mit verbundenem Kopfe, bereits wieder herum.

Aus dem O. Hall, 20. Febr. In der stürmischen Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurde in das Kassenlokal des Stations-Vorstands in Eckartshausen eingebrochen. Die Einbrecher bohrten ein großes Loch in den Deckel des eisernen Kassenschranks und nahmen den ganzen Inhalt heraus, der Betrag belaufe sich auf über 1400 *M.* Außerdem nahmen die Diebe eine größere Zahl von Kleidungsstücken, der Familie des Stationsmeisters gehörig, mit. Von den Einbrechern hat man keine Spur.

Burzach, 20. Febr. Heute Nacht brannte dahier ein Wohn- und Oekonomiegebäude, bis auf den Grund nieder. Nur das Vieh konnte gerettet werden. Das weitere Mobiliar, Früchte und Vorräthe sind ein Raub der Flammen geworden. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Brackenheim, 21. Februar. Am 14. d. Mts. wurde in Botenheim die Leiche eines Zimmermanns B. beerdigt, deren Wiederausgrabung gestern vom Oberamt angeordnet wurde, weil der Verdacht vorlag, B. sei nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern habe sich an dem Stiegenländer seines Wohnhauses erhängt und der Selbstord des B. ei von dessen Angehörigen verheimlicht worden. Die polizeiliche Untersuchung verbunden mit der Inspektion und Sektion der Leiche bestätigte diesen Sachverhalt, weshalb die Leiche, da keinerlei Verdacht der Einwirkung fremder Gewalt vorlag, an die anatomische Anstalt Tübingen abgeliefert wurde.

Isny, 19. Febr. Ein Akt der Nachsicht spielte sich unmittelbar nach dem im benachbarten Holzleute am vergangenen Donnerstag abgehaltenen Bürgerballe ab. Unter den Besuchern desselben befand sich auch ein Käser aus Volksternang, welcher sich durch beleidigende Aeußerungen, welche er der Schwester des Musikers M. gegenüber über denselben fallen ließ, den Haß desselben, sowie dessen Kollegen E. zuzog. Nach Beendigung des Balles, gegen 3 Uhr Morgens, entfernten sich dieselben, um sich am Ausgang des Hohlweges zwischen Holzleute und Volksternang, welchen der Käser auf seinem Heimweg passieren mußte, zu postiren. Letzterer kam auch bald darauf ahnungslos des Weges, als ihn plötzlich die beiden Musiker überfielen und mit ihren derben Stöcken auch dann noch bearbeiteten, als die Angreifer in Folge der heftigen Gegenwehr des Ueberfallenen mit demselben einen Abhang hinuntergestürzt waren, und dem Käser ziemlich bedeutende Verletzungen am Kopfe beibrachten. Zum Glück für die beiden Attentäter, welche ihrer Bestrafung entgegensehen, befindet sich ihr Opfer wieder auf dem Wege der Besserung.

Die Horstmann'sche Schwerkraftmaschine. Der guten Stadt Merseburg, sonst nur berühmt durch ihr vortreffliches Schwarzbier und den unsterblichen Raben, droht seit einigen Wochen die ernste Gefahr, einen Weltruf zu bekommen.

Das von der Wissenschaft als unmöglich bezeichnete, schon von so viel tausend Erfindern vergeblich angestrebte Perpetuum mobile — in Merseburg sollte es, so sagt die Fama, im Jahre des Heils 1878 das Licht der Welt erblickt haben. Bei dem ersten Austausch dieser kühnen Behauptung fehlte es, wie begreiflich, nicht an Hohn und Spott. Man hielt die Sache entweder für einen Schwindel, oder doch für eine Selbsttäuschung des Erfinders. Auch der Umstand, daß die Maschine, nachdem sie einige Tage dem Publikum sichtbar gewesen, in Folge einer Beschädigung zeitweilig unbrauchbar wurde, war nur geeignet, die hauptsächlich durch den gewählten Namen eines Perpetuum mobile hervorgerufene ungünstige Ansicht über den Werth der Maschine zu bestätigen. Man sagte sich, daß jede Kraft, welche eine Maschine treibt, über kurz oder lang erneuert werden muß, daß die Uhr z. B. nur so lange gehen kann, wie die Gewichte nicht abgelaufen, oder die Feder ihre Spannung nicht verloren hat; man sagte sich, daß die Reibung, die Abnutzung des Materials eine ewige Bewegung nicht gestatten, daß also auf Erden wenigstens ein Perpetuum mobile im eigentlichen Sinne des Wortes ein Unstinn und eine Unmöglichkeit sei.

Es ist wohl möglich, daß der Erfinder, Herr Horstmann, von diesen sehr wichtigen Ansichten der Gelehrten nichts gewußt hat, denn vor etwa vierzehn Tagen stellte er sein reparirtes und verbessertes Werk zum zweiten Male dem Publikum zur Beschichtigung auf. Das Publikum kam, und Horstmann siegte, denn die Maschine bewegte sich, bewegte sich mit einer geradezu verzeifelten Regelmäßigkeit. Da gab es nichts von bewegender Dampf-, Gas-, Wasser-, Pferde- oder Menschenkraft, aber die Maschine bewegte sich. Da waren auch, wie eine genaue Untersuchung ergab, keine magnetischen, elektrischen oder chemischen Kräfte, und die Maschine bewegte sich doch.

Das Ding machte bei dem ersten Anblicke fast einen unheimlichen Eindruck, da wohl alle Besucher die Bewegung sahen, die wenigsten aber sofort die Ursache dieser Bewegung begreifen konnten. Ja hätte das Werk noch zu Anfang einen tüchtigen Stoß erhalten! Aber nichts von alledem. Ein Stellrad, welches mit einem Gewinde verbunden ist, wird gedreht, und die Maschine bewegt sich; die Achsen drehen sich, die schiefe Ebene rotirt, die Balanciers laufen. So arbeitet das Werk, sich selbst überlassen, mit der größten Regelmäßigkeit und ziemlicher Geschwindigkeit so lange, bis man das Stellrad wieder in seine alte Lage zurückdreht. Eine solche Leistung hatte Niemand erwartet. Das anfängliche Mißtrauen wich freudiger Ueberraschung und begeisterte Anerkennung. Hoch und Niedrig, Gebildete und Ungebildete, Techniker und Laien wallfahrteten alsbald zu den bescheidenen Räumen in der Vorstadt Neumarkt, wo das Wunder zu sehen war. Ob Perpetuum mobile oder nicht, ein Mobile war es sicher, welches in kurzer Zeit die Bevölkerung Merseburgs, ja selbst die Nachbarstädte mobil machte.

Leider erlaubt es die Rücksicht auf den § 2 des Patentgesetzes nicht, dem Publikum eine genauere und durch Abbildung unterstützte Beschreibung der Horstmann'schen Maschine vorzuführen. Das Interesse des mittellosen Erfinders, die Befürchtung, ihn muthwillig um die Früchte seiner achtzehnjährigen angestregten Arbeit zu bringen, zwingen uns zur Vorsicht. Nur soviel glauben wir verrathen zu dürfen, daß die treibende Kraft des Ganzen die Schwerkraft ist. Zwei ungleicharmige Hebel, die den obersten Theil der Maschine bilden, ruhen auf Unterstützungspunkten, welche durch das vorhin erwähnte Gewinde verschiebbar sind, so daß die Hebelarme der Kraft nach belieben verlängert und verkürzt werden können. Die Hebelarme der Last sind auf besondere Weise mit einer senkrechten Welle verbunden. Soll das Werk sich in Bewegung setzen, so werden durch Drehung der Winde die Unterstützungspunkte der Hebel verschoben, somit die Hebelarme der Kraft verlängert, wodurch die Wirkung der daran hängenden Gewichte verstärkt, und folglich nach den gewöhnlichen Gesetzen des Hebels die an den kürzeren Hebelarmen sitzende senkrechte Welle gehoben wird. Sofort beginnt das Werk, das von dem Augenblicke an, wo die Unterstützungspunkte der Hebel hinreichend verschoben sind, sich selbst überlassen bleibt, sich zu bewegen. Werden aber die Unterstützungspunkte der Hebel nicht weiter verschoben, so müssen natürlich die Gewichte stets denselben Druck, also auch die gleiche Wirkung ausüben. Wie nun Horstmann diesen sich stets gleichbleibenden Zug der senkrechten Welle nach oben mit Hilfe zweier anderer Wellen, schiefer Ebene zc. in eine gleichmäßig-drehende Bewegung verwandelt, das ist eben vorläufig noch sein Geheimniß, welches wir, so lange die Erfindung nicht patentirt ist, nicht mittheilen dürfen. Nur so viel sei gesagt, daß das Mittel ein ebenso ingenioses, als einfaches ist — das Ei des Columbus! —

Nach Angabe des Erfinders soll die Maschine, die gewöhnlich fünf- undvierzig Umdrehungen in der Minute macht, in ihrem jetzigen Zustande zwei Pferdekräfte besitzen. Wir halten diese Angabe für zu hoch. Doch mögen das die Techniker entscheiden, mögen sie untersuchen, wie sie das Werk für den Betrieb von Drehbänken, Drehmaschinen, Göpelwerken zc. eignet, oder ob es gar die Dampfkraft völlig zu ersetzen vermag. Für uns genügt es, daß der Apparat, allein durch die Schwerkraft getrieben, geht, daß selbst in längeren Zeiträumen seine Geschwindigkeit sich nicht verringert.

Gewiß ist von Herrn Horstmann — beiläufig gesagt, einem einfachen Schloffermeister — konstruirte Maschine noch mancher Vervollkommnung fähig; immerhin scheint sie auch nach dem Urtheile berufener Sachverständiger, wenn auch kein Perpetuum mobile im strengen Sinne des Wortes, für das Maschinenwesen von hervorragender Bedeutung zu sein.

Feuilleton.

Klein Biddy,

Novelle von Dr. P. Rosenberg.

(Fortsetzung.)

Der liebe Onkel machte zwar ein verzweifelt ernsthaftes Gesicht zu diesem feltamen Verlangen, bis zum Rein sagen hatte er es indeß bei seinem Liebling leider noch nicht gebracht. So deutete er denn auf ein entferntes Tischchen, wo Schreibgeräth stand, — Peter Müller pflegte zuweilen hier zu sitzen — und hieß sie sich dort niederlassen und eine Feder zur Hand nehmen, als ob sie schreibe.

Im Nu saß Biddy an ihrem Plage, von wo sie die Eingangthür im Auge hatte, und schrieb mit großem Eifer das Wort „Erbe“ auf ein Stück Papier. Gleich darauf trat der Angemeldete herein. Wer von Beiden am überraschtesten war, Biddy oder der Erbe, das wäre sicherlich nicht ganz leicht zu entscheiden gewesen; jedenfalls aber ließ Ritter sich seine Ueberraschung weiter nicht merken, während das Mädchen, warum wußte sie selber nicht, bis unter die schweren blonden Haarflechten erröthend, die wie eine Krone ihre weißen, von keiner Sorge bisher getrübt Stirn umrahmten, sich tief hernieder auf ihr Geschreibe beugte. Wäre Kathrin gleich zur Stelle gewesen, wer weiß, ob sie nicht, wie früher ihren Kopf schutzsuchend in deren Schürze verborgen hätte.

Der Geistliche, der nur den Fremden in's Auge gefaßt hatte, bemerkte das Stutzen desselben als er eintrat sehr wohl und schloß aus der Richtung seiner Augen sehr richtig auf Biddy als auf die Veranlassung; indeß schrieb er, da er von der gestrigen flüchtigen Begegnung der Beiden nichts wußte, den eigentlichen Grund der Ueberraschung zu, im Studirzimmer eines Priesters dem Anblick eines jungen Mädchens zu begegnen, und stellte Biddy, ohne sich nach ihr umzusehen, mit flüchtiger Handbewegung als seine Rechte vor; dann lud er höflich ein, Platz zu nehmen, indem er sich selbst auf seinen gewöhnlichen Platz am Fenster zurückversetzte, so jedoch, daß er in diesem letzteren den Rücken zulehrte, was in diesem Falle weiter nicht auffallen konnte.

Hugo kam der Einladung ohne Weiteres nach und ging dann sofort auf den Zweck seines Besuches ein.

„Sie haben mir, Herr Doctor,“ sagte er, und hielt diese Anrede während der ganzen Dauer seines Besuches fest, „einen so liebenswürdigen Brief geschrieben, daß ich mich gedungen fühle, Ihnen meinen Dank für ihre Theilnahme in Person zu überbringen und mir auf diese Weise zugleich das Vergnügen zu verschaffen, die Bekanntschaft eines Mannes zu machen, der den übeln Eindruck, welchen mein erstes Erlebnis in meiner nunmehrigen Heimath nothwendig auf mich hervorbringen mußte, so trefflich zu verwischen verstand. Wie gesagt, Herr Doctor, nochmals dafür meinen besten Dank!“ Dabei machte Hugo seinem Gegenüber eine der verbindlichsten Vorbeugungen, über welche er verfügen konnte.

„Wie artig er spricht!“ dachte Klein-Biddy, und beschloß, maustill zu sein, damit sie noch ein wenig bleiben könnte. Weniger entzückt von dieser Artigkeit dagegen war ihr Onkel. Er war überrascht, in doppelter Beziehung überrascht, indeß machte er seinem Namen zu viel Ehre, um auch nur mit einem Wimperzucken zu verrathen, daß er es war. Daß der Adressat seines gestrigen Briefes und der Erbe des alten Helmtampfs ein und dieselbe Person sein könnten, war eine Conjectur, an die er bis jetzt noch nicht gedacht hatte; er wußte nun aber, wie sehr er Recht gehabt, als er sich von der Lenksamkeit des Neffen so wenig versprach als von derjenigen des Onkels. Die höflichen Dankesworte konnten einen Andern täuschen, ihn täuschten sie nicht. Aber auch seine Rede war ein Muster von Höflichkeit und frommer Bescheidenheit, als er jetzt den Inhalt seines Schreibens noch weiter auszuspinnen unternahm, emsig dabei das Gesicht des jungen Mannes durchforschend, um über den Eindruck den seine Worte etwa machten, in's Klare zu kommen. Aber diese tiefen blauen Augen waren unergründlich, wie das Meer, sie verriethen nichts von dem, was unten in geheimnißvoller Tiefe schlummern mochte, sie verloren auch nichts von ihrer vollendeten Ruhe, als er, da Fuchs mit einer Art von Dankagung schloß, daß es seinem Briefe habe gelingen können, die üble Angelegenheit aus der Welt zu schaffen, höflich aber bestimmt erwiederte:

„Ich bedaure es von Herzen, Herr Doctor, in dieser Beziehung Ihnen Dank mir leider nicht verdienen zu können. Bereits vor Empfang Ihres freundlichen Schreibens, das allerdings dazu angethan war, mich moralisch mit Ihrer Stadt zu versöhnen, war die Verfolgung der Sache den Händen der zuständigen Behörde übergeben worden, und ich konnte, es offen zu gestehen, auch aus Ihrem Briefe keinen Grund herleiten, die eingeleiteten Schritte rückgängig zu machen. Ich verstehe Sie, Herr Doctor, dessen ungeachtet vollkommen und weiß Ihr gutes Herz zu würdigen, daß Sie verleiten möchte, um ein verirrtes Lamm aus Ihrer Herde zu schonen, die Strafe lieber selbst auf sich zu nehmen. Allein, so sehr ich auch diese wahrhaft priesterliche Denkweise bewundere, mein Urtheil durfte ich doch durch meine Bewunderung nicht beeinflussen lassen, und mein Urtheil sagte mir, daß die Gesellschaft in mir beleidigt sei, und daß die That jenes Bauern ein Attentat auf die verfassungsmäßige Religionsfreiheit sei, welches ich zu vergeben, weder das Recht noch auch die Neigung habe. Ein weiteres Moment schließt sich diesen Erwägungen an. Sie haben wahrscheinlich den unlängst verstorbenen Rittergutsbesitzer Helmtampf gekannt.“

Ignatius nickte bloß; er knirschte innerlich mit den Zähnen, zu sprechen war ihm in diesem Augenblicke nicht möglich.

„Nun gut, ich bin sein Neffe und Erbe, und, wie ich vom Herrn von Untersberg vernehme, gehört gerade die Gemeinde, aus der heraus der Ueberfall gegen mich in Scene gesetzt wurde, zu den Gütern meines Onkels, nunmehr den meinigen. Sie begreifen, daß ich mein Ansehen daselbst irreparabel schädigen würde, wenn ich unter diesen Umständen auf die Bestrafung eines so frechen Streiches verzichten wollte.“

Ignatius hatte zunächst wieder nur ein Kopfnicken zur Antwort. „Ja, ja,“ sagte er endlich, als Hugo schwieg, „so sehr ich es auch von meinem Standpunkte aus bedauern muß, wie die Verhältnisse einmal liegen, tann ich Ihnen nicht so unrecht geben. Also Sie sind der Neffe des alten Herrn Helmtampf?“ brach er das Gespräch ab.

„Der einzige Sohn seiner Schwester.“

„Ah, ah, ja, ja, ganz Recht! Hieß Ihre Frau Mutter nicht Josephine?“

„Das war allerdings ihr Name. Sollte meine Mutter vielleicht die Ehre gehabt haben, von Ihnen gekannt zu sein? Soviel ich weiß, hat sie schon mit dem fünfzehnten Jahre ihre Heimath verlassen und ist niemals wieder dahin zurückgekehrt.“

„Ich war ihr erster Lehrer in den Grundsätzen der heiligen Kirche, Herr Ritter.“

Es war zum ersten Male, daß der Geistliche seinen Namen nannte, und selbst so unbedeutend das an und für sich war, es fiel dem jungen Manne plötzlich auf; doch hatte er keine Zeit, sich weiterem Nachsinnen darüber hinzugeben, denn schon rückte ihm Ignatius Fuchs mit einer neuen Frage zu Leibe.

„Werden wir das Vergnügen haben, Sie, wie Ihren braven Herrn Onkel, für beständig in unserer Mitte zu behalten? Sie werden sich kaum bei uns gefallen, wenn Sie, wozu Ihre Jugend und Ihre Mittel Sie in so ausgedehntem Maße berechtigen, auf die Freuden des Lebens einigen Anspruch machen.“

Ignatius brannte förmlich auf die Beantwortung dieser Frage, die er so gleichgiltig wie möglich hingeworfen hatte. Wenn er doch die Gegend wieder verlassen möchte! Aber die Erwiderung klang nicht eben besonders tröstlich.

„Es kommt darauf an, Herr Doctor,“ sagte Hugo, „worin man die Freude seines Lebens findet. Wer sie in treuer Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten sieht, wird sich überall wohl fühlen, mögen die äußeren Verhältnisse sein, welche sie wollen. Meine nächste Pflicht ist jedenfalls, mich mit meinem Erbe und den mancherlei Menschen, die in Zukunft von mir abhängen werden, eingehend bekannt zu machen, um den Anforderungen, welche die Uebernahme eines so bedeutenden Besitzthums an mich stellen wird, nach allen Richtungen hin gerecht zu werden. Außerdem liegt mir die Erfüllung verschiedener Wünsche ob, die er, wenn auch nicht gerade testamentarisch, mir dringend an's Herz gelegt hat, und deren Realisirung sich ohne dauerndes Verweilen in meiner neuen Heimath schwerlich wird bewerkstelligen lassen.“

„Vielleicht Legate oder dergleichen?“ konnte Ignatius sich doch nicht erhalten zu fragen.

„Etwas der Art, Herr Doctor, daneben auch umfangreiche Veränderungen im Betriebe der Wirthschaft, größere Bauten, kurz, Sie sehen, vorläufig ist verzweifelt wenig Aussicht, daß ich mich von hier werde losmachen können, um den „Freuden des Lebens“ anderswo nachzugehen. Ein Freundeskreis, denke ich, wird sich ja auch hier wohl zusammenfinden lassen, zumal ich in einem alteingesessenen Tischfelder, dem Landrath von Untersberg, einen Universitätsfreund wiedergefunden habe, der mir seine Unterstützung in jeder Hinsicht auf das Bereitwilligste zur Verfügung stellte.“

„Ei sieh!“ sagte Herr Ignatius, „das ist ja recht erfreulich, da wünsche ich von Herzen Glück. Sollte ich übrigens in irgend einer Weise im Stande sein, Ihnen dienen zu können, so dürfen Sie meines besonderen Eifers sich gleichfalls versichert halten. Nein, nein, nicht von Dank!“ wehrte er ab, als Hugo reden wollte, „das versteht sich ja ganz von selbst. Ich kannte Ihren Herrn Onkel genauer, als Sie vielleicht denken, es wird mir daher ein Vergnügen sein, dem Neffen eines Mannes, wie er es war, nach meinen schwachen Kräften den Weg in der neuen Heimath zu ebnen und zu erleichtern.“

Der Geistliche war bei diesen Worten aufgestanden; auch Hugo erhob sich und reichte ihm wie zum Danke die Hand. Fest sahen sich die beiden Männer in die Augen fest und lange; aber die blauen Augen waren stärker als die dunkeln des Geistlichen, Ignatius hatte einen ebenbürtigen Gegner gefunden.

Die kleine Biddy indeß, die nicht daran gedacht hatte, das Zimmer zu verlassen, freute sich des guten Einvernehmens der Beiden; das Gesicht des Fremden gefiel ihr und noch mehr vielleicht gefiel ihr seine wohlklingende sonore Stimme. Was sie gestern bereits mit dem selten fehlgehenden Instinkt des Kindes aus seinen Zügen herausgelesen hatte, heute war es ihr zur Gewißheit geworden — er war ein guter Mensch.

Mit der Ankunft des neuen Herrn war alsbald auch ein neuer Geist auf der Besitzung des alten Helmtampfs eingezogen. Die Nachgiebigkeit, welche der verstorbene den Priesterröden bewiesen hatte, mußte denn doch jedes Maß überstiegen haben. Hugo begegnete ihren Spuren, wohin er nur den Fuß setzte. In Stall und Scheune, in Garten und Feld hatten sie das Commando geführt, ohne daß der alte Herr auch nur den Versuch gemacht hatte, das ändern zu wollen. Sie hatten alle Stellen der Wirthschaft nach ihrem Gutdünken besetzt, vom ersten Verwalter bis zum letzten Tagelöhner hinab war auch nicht Einer, den ihr Einfluß nicht mehr oder weniger geleitet hätte. Diesen Augiasstall zu reinigen, war kein kleines Stück Arbeit, indeß hatte der Onkel selbst bereits gut vorgearbeitet, wenn auch ganz in seiner heimlichen, energielosen Weise.

(Fortsetzung folgt.)